

Glaubenskrieg der Digitalwelten



Manche würden alles für mehr Kontrolle im Internet geben. "Vergebene Mühe", meint Peter Kruse dazu.

Alle paar Monate treten sie sich auf dem digitalen Schlachtfeld gegenüber: Auf der einen Seite Politiker, Lobbyisten und Interessensvertreter, auf der anderen Netzaktivisten, Blogger und Bürgerrechtler. Ein Kampf ohne Sieger. Warum sich diese beiden gesellschaftlich relevanten Truppen bekriegen müssen – und warum dieser „Glaubenskrieg“ nicht mit friedlichen Mitteln gelöst werden kann, sagt uns der Psychologe und Zukunftsforscher Professor [Peter Kruse](#).

Die Forderungen mancher Politiker sind nicht neu. Ob es nun um einen [Alarmknopf](#) zum Melden unliebsamer Internetseiten geht, die Einführung der [Vorratsdatenspeicherung](#), um den gläsernen Bürger zu bekommen oder um die Verordnung von [Netzsperrern](#), um die Menschen bei Bedarf gleich ganz vom Netz trennen zu können: Die Regulierungswut scheint in dem Grad zuzunehmen, in dem die Freiheit der Bürger im Netz anwächst. Gleichzeitig laufen Bürgerrechtler Sturm, rufen "[Freiheit statt Angst](#)" und reagieren damit nicht minder wortgewaltig auf politische Plattitüden wie "Das Internet ist ein [rechtsfreier Raum](#)". Warum finden diese Gruppen nicht zum Dialog?

Besucher versus Einwohner

“Es prallen zwei Welten aufeinander”, sagt dazu Peter Kruse. Und zwar seien dies zwei Welten, die den üblichen Definitionen widersprechen würden. Nahm die Forschung noch bis vor Kurzem an, man könne Menschen in "[Digitale Einwanderer](#)" (*digital immigrants*) und "Digitale Eingeborene" (*digital natives*) einordnen, habe sich dieses Bild grundlegend geändert. "Die Unterscheidung lässt sich nicht daran festmachen, ob jemand mit dem Internet aufgewachsen ist", verdeutlicht Kruse. "Unsere Forschungsdaten haben gezeigt: Der Umgang mit dem Internet ist entscheidend." Sprich: Wird das Internet nur als Werkzeug genutzt oder

dient es als Lebensraum? Dementsprechend erfolge die Unterscheidung nun in “Digitale Besucher” (*digital visitors*) und “Digitale Einwohner” (*digital residents*). In beiden Gruppen fänden sich sowohl ältere als auch jüngere Menschen. Kruse: “Das Alter spielt keine primäre Rolle”.

Gemeinsames Wertesystem

Doch wohin bringt uns diese Abgrenzung? Immerhin zu einer Gemeinsamkeit. “Beide Seiten haben dasselbe persönliche Wertesystem”, sagt Peter Kruse. Diese Erkenntnis ist auf den zweiten Blick nicht überraschend. Mögen Netzaktivisten einigen Politikern auch zu harsche Mittel im Umgang mit der Netzfreiheit vorwerfen – beide Spieler bewegen sich auf derselben Seite. Zum Beispiel, wenn es um eine bessere Früherkennung möglicher Terrorakte in Deutschland geht. Oder um mehr Erfolg beim Verfolgen von Kindesmissbrauchsfällen.

Doch “Besucher” und “Einwohner” hätten eine gegensätzliche Auffassung, wie dieses Wertesystem umzusetzen sei. “Besucher” sind mehr auf Kontrolle aus und glauben an die Kraft und Intelligenz des Individuums, “Einwohner“ würden dagegen auf die Intelligenz der Masse setzen. Dies führe unweigerlich zu Spannungen. “Die eine Gruppe geht davon aus, dass es im Kollektiv einen Mehrwert gibt, die andere glaubt, alles selbst im Griff haben zu müssen.”

Prof. Dr. Peter Kruse ist Psychologe, Unternehmensberater und gilt auch in Internetfachkreisen als Experte für Netztheorien.



Kontrollverlust

Konkret heißt das: “Besucher” seien solange vom Internet begeistert, wie es ihnen als Werkzeug nutzt. Formiert sich aber Widerstand und damit ein Verlust der Kontrolle z.B. über die Diskussion, werde dies als Angriff gewertet. Das Problem bringt Professor Kruse mit einer seiner bekanntesten Theorien auf den Punkt: “Das Internet lässt sich nicht kontrollieren, es entzieht sich jedem ernstgemeinten Kontrollversuch.” Dies liege zum einen an der schier endlosen Informationsmenge.

Aber selbst der simpelste Kontrollrhythmus funktioniert nicht mehr, die Zeit. Einteilungen wie “Samstagmorgen” oder “12 Uhr” hätten keine Bedeutung mehr. Der Informationsfluss im Netz hält sich an keinen Terminkalender. “Diese Unkontrollierbarkeit ist für manche Menschen eine permanente Provokation”, sagt Kruse. “Wem an einem stabilen Beziehungssystem, Dingen wie Datenschutz usw. gelegen ist, der wird im Internet nicht glücklich werden und mit heiligem Zorn dagegen angehen.” In der Psychologie wird dies [Kontrollverlust](#) genannt.

Überlebensstrategie

Nachdem die Fronten geklärt sind – mit welcher Strategie würde der Psychologe Peter Kruse die “Einwohner” und die “Besucher” an den grünen Tisch setzen? “Wir befinden uns in Zeiten eines Paradigmenwechsels, die Zeit wird es schon regeln.” Anders gesagt: Ein Paradigma wird sich durchsetzen, das andere aussterben. “Die Politik muss, so wie es die Unternehmen schmerzhaft mussten, lernen, dass die klassischen Hierarchien nicht mehr überlebensfähig sind.” Es herrscht nun das Gesetz des Netzes.

Eine Gefahr bestehe jedoch, die den Glaubenskrieg eskalieren lassen könnte. “Das Internet lässt sich nicht kontrollieren, aber massive Eingriffe in das Wesen des Netzes können es erheblich stören”, und damit die Entwicklung des Internet. “Man kann von einem Rückzugsgefecht der Mächtigen sprechen”, erklärt Peter Kruse, wenn es um Themen wie Netzneutralität aber auch Netzsperrern geht. Dabei stünden die Zeichen eher schlecht für die Politik. “Die kollektive Intelligenz hat sich als so wirtschaftlich und nützlich erwiesen, dass Eingriffe ins System auf Dauer nicht geduldet werden.” Schuld daran seien beide Seiten. “Unsere Welt ist so komplex geworden, rein rational können wir uns nicht mehr vom Netz lossagen.”

Ideologie und Demagogie

Doch potenzielle Netzerstörer hätten eine Geheimwaffe im Keller. Kruse: “Sie müssten die Diskussion extrem ideologisieren.” Denn nur mit einer Ideologisierung ließe sich das rationale Denken, das Abwägen zwischen Kosten und Nutzen z.B im Falle einer Netzsperrern, ausschalten. Situationen wie jetzt in Norwegen böten sich für eine solche Ideologisierung an.

Aber es kann auch anders reagiert werden: “Sehen Sie sich an, wie geordnet und erwachsen die norwegische Gesellschaft damit umgeht”, sagt Kruse. Norwegen habe verinnerlicht, eine offene Gesellschaft zu sein, welche sich diese Errungenschaft nicht von einzelnen Demagogen zerstören lassen will.

Spielberg statt Überreaktion

Ein Dialog ist also langfristig aussichtslos, mittelfristig anstrengend und was ist jetzt? “Anstatt sofort emotional auf gewisse Situationen zu reagieren, empfehle ich: *Der weiße Hai* anschauen und sich lieber dort gruseln.”

(Das ZDF ist für den Inhalt externer Internetseiten nicht verantwortlich)

<http://blog.zdf.de/hyperland/2011/08/glaubenskrieg-der-digitalwelten/>